

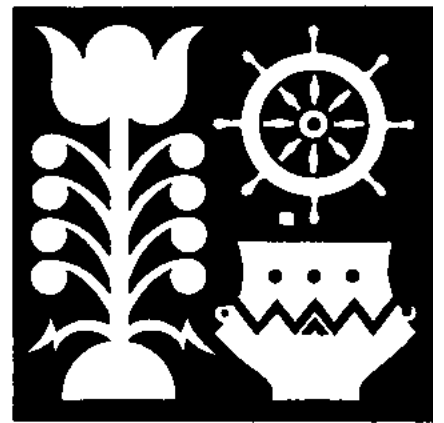
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Juni 2006
Nr. 678

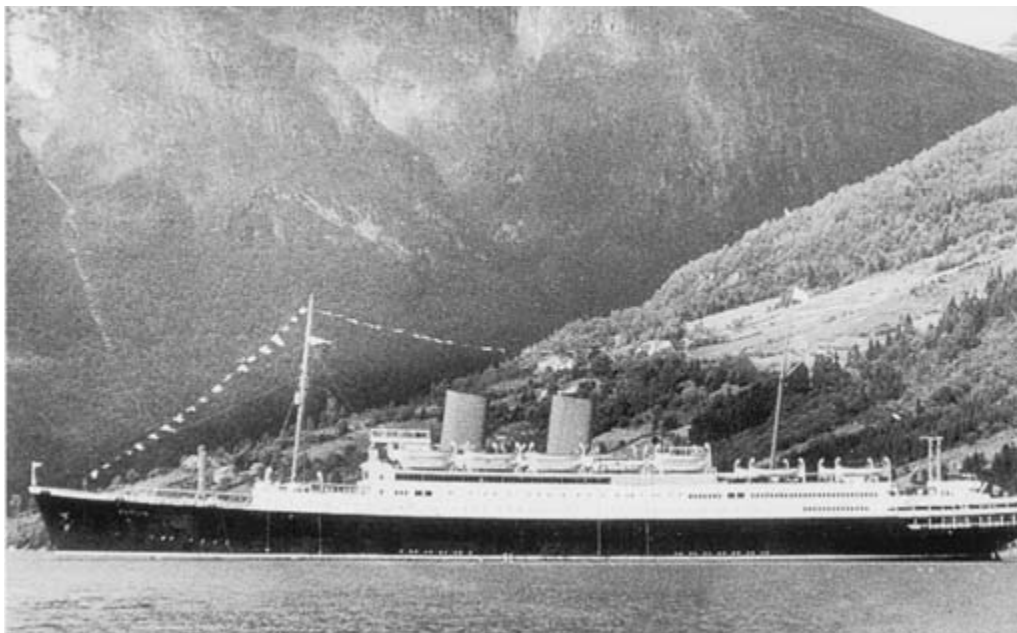


Mit der BERLIN zum ersten Mal „gen Norden“

Vor 45 Jahren in Bremerhaven: Nachkriegs-Premiere der europäischen Kreuzfahrten des Norddeutschen Lloyd

Columbuskaje Bremerhaven, 1. Juli 1961: Pünktlich um Punkt 17 Uhr wirft das populäre Bremer Passagierschiff BERLIN die Leinen los. Die erste europäische Kreuzfahrt des Norddeutschen Lloyd nach 1945 hat begonnen! Denn anders als sonst fährt die BERLIN nicht über den Nordatlantik nach New York. Ihr Ziel ist ausnahmsweise Norwegen. Das Kommando hat Kapitän Heinz Vollmers. Von 1954 bis 1960 hatte er das Ostasien-Kombischiff SCHWABENSTEIN geführt, ehe er Günter Rössing folgte, der wiederum Heinrich Lorenz als Stammkapitän auf der BREMEN ablöste.

Die Werbung des Norddeutschen Lloyd für die neuntägige Premierenreise der BERLIN hat versprochen, sie führe „in die Wunderwelt der Fjorde mit ihrem einzigartigen Reiz und die an Naturschönheiten reiche norwegische Küstenlandschaft“. Mit dieser „Erholungsfahrt“ ab Bremerhaven lasse der Lloyd „seine alte Tradition der Nordland-Reisen wieder aufleben, die zu ihrer Zeit zu einem festen Begriff in aller Welt geworden waren“ hieß es im Prospekt. Gemeint waren die Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg. Die Reederei beteuerte, für jeden Fahrgast werde die Fahrt „zu einem unvergesslichen Erlebnis“. Entscheidend dazu beitragen würden „das abwechslungsreiche gesellschaftliche Leben an Bord



Die BERLIN auf ihrer ersten Nordland-Kreuzfahrt im Juli 1961

eines großen Passagierschiffes und nicht zuletzt die berühmte Lloyd-Küche und der Lloyd-Service“.

„Das war wirklich so“, bestätigt Günter Knoke aus Achim, damals gerade 26 Jahre alt und wohl einer der jüngsten erwachsenen Passagiere der BERLIN. Seine Eltern hatten ihn eingeladen, sie im Urlaub zu begleiten. „Der Service an Bord war so hervorragend wie versprochen, und auch das Essen ließ keine Wünsche offen.“ Trotz des fast durchweg älteren Publikums fühlte Knoke sich so überaus wohl, dass die Fahrt vor 45 Jahren bei weitem nicht seine letzte mit einem Lloyd-Liner blieb.

Gediegenes Ambiente beeindruckte

„Die Tour in die Welt der Fjorde gefiel mir so gut, dass ich schon möglichst bald wieder eine Seereise machen wollte. Die BERLIN mit ihrer alten Ausstattung wirkte auf uns sehr gediegen. Wir bewegten uns auf ihr fast durchweg in einem Ambiente aus edlem Palisander und Mahagoni

ni“, erzählt Knoke. Seine Reiseunterlagen hat er bis heute sorgsam aufbewahrt, den Reedereiprospekt ebenso wie die Speisekarten und die Tagesprogramme. Der BERLIN hielt er übrigens bis zum Schluss die Treue: Er buchte auch ihre Abschiedskreuzfahrt im Herbst 1966.

Anders als im Liniendienst auf dem Nordatlantik führte die BERLIN auf Kreuzfahrten nur eine Klasse. Mindestens 660 DM pro Person kostete 1961 die erste Reise „gen Norden“ in einer schlichten Mehrbettkabine bei voller Verpflegung. Das war etwa soviel, wie ein deutscher Arbeiter damals für ein ordentliches Moped ausgeben musste, um flott durchs Werkstor zu knattern. Aber auf Moped-Kunden hatte der Lloyd es damals nicht abgesehen. Sein exklusives Kreuzfahrtangebot zielte auf diejenigen, die es geschafft hatten, denen das „Wirtschaftswunder“ schon genug Geld aufs Konto gespült hatte und die sich statt Ruhpolding und Rimini nun etwas ganz Exklusives gönnen wollten. Zum Beispiel eine Außendoppelkabine mit Bad und Toilette auf dem Oberen Deck, wo pro Bett bis zu 1430 DM fällig waren. Die Rechnung des Norddeutschen Lloyd ging auf: Die BERLIN war bei ihrer Nordland-Premiere ausgebucht.

Im Staubmantel nach Hellesylt

Die Empfehlungen der Lloyd-Reiseleitung für die Passagiere waren ganz in der Sprache der fünfziger Jahre abgefasst: Für den Bummel in den Anlaufhäfen sei „Straßenkleidung“ zweckmäßig, an Bord genüge „Sportkleidung“. Dagegen sei „Gesellschaftskleidung“ nicht erforderlich. Sinnvoll seien „festes Schuhwerk“, eine Sonnenbrille, ein „Staubmantel“ sowie zusätzlich ein „Übergangsmantel“ für die kühlen Abende in frischer Seeluft.

Die Sonne hielt sich allerdings zurück. Der Himmel war meist „be-

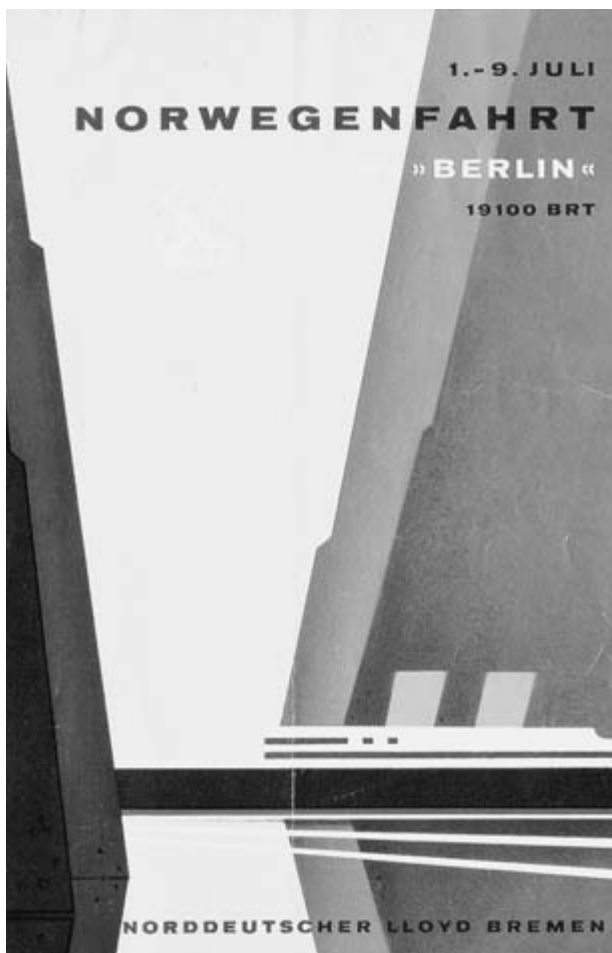
deckt“, die See nur „schwach bewegt“, der Wind erreichte nie mehr als Stärke 4. Am zweiten Tag nach dem Ablegen erreichte die BERLIN den Hardangerfjord, dann den Sognefjord und schließlich Gudvangen, wo der erste Landausflug mit dem „Autobus“ auf dem Programm stand, Kosten 32 DM und „Teilnehmerzahl begrenzt“. Nord- und Geirangerfjord mit Hellesylt und Merok waren die nördlichsten Ziele der Reise, ehe es über Bergen wieder zurück nach Bremerhaven ging. Die Columbuskaje wurde am frühen Morgen des 9. Juli 1961 nach exakt 1791 Seemeilen erreicht.

Deutscher Markt war noch eng

Die erste Kreuzfahrt der BERLIN überhaupt war die Norwegen-Reise vor 45 Jahren nicht. Bereits unmittelbar nach ihrer ersten Atlantiküberquerung im Januar 1955 war sie von New York aus mit amerikanischen Passagieren zu einer 15 Tage dauernden Reise in die Karibik gestartet, der ersten eines deutschen Schiffes seit 1939. Eigens für diese Fahrt wurde auf dem Vordeck ein provisorisches Schwimmbad eingebaut, um den Fahrgästen an heißen Tagen Gelegenheit zu geben, sich draußen zu erfrischen. Für Norwegen reichte selbst im Juli das Innen Schwimmbad der BERLIN.

Seit Februar 1954 war das Schiff unter deutscher Flagge im Liniendienst zwischen Bremerhaven und New York gefahren – zunächst als GRIPSHOLM der Bremen-Amerika Linie, einem Gemeinschaftsunternehmen der Schweden-Amerika Linie. Seit Januar 1955 hieß das Schiff BERLIN und ab 1959 fuhr es unter der alleinigen Regie des Norddeutschen Lloyd.

Der Erfolg ihrer ersten Kreuzfahrt von Bremerhaven aus ermunterte die Reederei, ihr Angebot auf dem noch kleinen deutschen Markt in den nächsten Jahren auszuweiten, allerdings sehr behutsam. 1961 blieb es bei einer Freizeitfahrt ab Bremerhaven und auch 1962 wiederholte die BERLIN lediglich ihre Nordland-Tour. Doch ab 1963 wurde sie mit der BREMEN bereits für vier Kreuzfahrten ab Bremerhaven eingesetzt. Ähnlich erfolgreich wie die Fahrt in die Fjorde war auf Anhieb die „Herbstreise in den Süden“ der BERLIN. Mit ihr nahm sie 1966 Abschied vom deutschen Publikum. Es war ihre 25. und letzte Kreuzfahrt. Am 15. Oktober stellte der Norddeutsche Lloyd die BERLIN an der Columbuskaje in Bremerhaven außer Dienst. Harald Focke



Reedereiprospekt der ersten europäischen Kreuzfahrt des Norddeutschen Lloyd

Hohe Kosten durch Einquartierung und Wachdienst

Drittgeester Schanze – eine schwere Bürde für Köhlen

In früheren Jahrhunderten durchzog nur eine Straße das Gebiet der heutigen Samtgemeinde Bederkesa, nämlich die von Bremervörde über Köhlen, Hainmühlen, Bederkesa und Fickmühlen nach Dorum führende Heerstraße. Die Bezeichnung Heerstraße trug die Verkehrsader, die zunächst nur innerhalb der Ortschaften einspurig mit Feldsteinen gepflastert war, sich sonst aber weitgehend als Sommerweg gab, weil auf ihr die Soldaten marschierten, wenn sie das Amt Bederkesa durchquerten oder hier ihre Quartiere bezogen.

Das Gebiet der Verwaltungseinheit Amt Bederkesa erreichte die Heerstraße bei dem großen Bauernhof Drittgeest, der genau an der Grenze zum Amt Bremervörde lag. Hier gab es den einzigen ganzjährig zu benutzenden Pass durch das riesige Moor- und Heidegebiet zwischen Köhlen, Großenhain und Bremervörde. Diese Naturgegebenheit nutzten diejenigen, denen die Oberhoheit über das Amt Bederkesa zukam, immer wieder dazu, hier in Kriegszeiten eine Schanze aus Pfählen, Buschwerk und Erdreich errichten zu lassen, um so dem Feind das Eindringen in ihr Territorium zu verwehren.

So geschah es auch um 1676, als die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg die Schweden, denen das Herzogtum Bremen als Reichslehen gehörte, anlässlich des so genannten Reichskrieges daraus vertrieben.

Köhlen stellt Quartiere

Lag eine Besatzung in der Drittgeester Schanze, so mussten die Einwohner des nächstgelegenen Dorfes – es war Köhlen – den Soldaten Quartier stellen, was von den aufnehmenden Bauern zumeist als Last empfunden wurde. Die Soldaten gaben sich nämlich oftmals nicht mit dem gebotenen Strohstrick zufrieden, sondern pochten auf die Erfüllung von Sonderwünschen, und zwar möglichst ohne dafür zu bezahlen. So verhielt es sich auch mit der Besatzung von 1678. Wie im Vorjahr bereits geschehen, hatten die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg auch in jenem Jahr die Schanze hergerichtet und bemannen lassen, weil sie die in Bremervörde liegenden Truppen ihres Verbündeten, des Bischofs von Münster, vom Bederkesaer Territorium und dem Lande Hadeln fernhalten wollten. Eigentlich sollten die Herzöge und der Kirchenmann das Amt Bederkesa gemeinsam verwalten, doch der Bischof liebte keine halben Sachen.

Anfang „Marty 1678“ schrieb Inspektor Heldriegel aus Bederkesa, wo er als Steuereinnahmer und Verwaltungsbeamter der Herzöge arbeitete, einen Bericht an die „Hochfürstl. Braunschw. Lüneb. zur Regierung im Hertzogthum Bremen woll verordnete ... Herren Räte“ in Stade und legte Folgendes zur Schanze dar: Am Vortage war eine neue Besatzung für „die Tritteester Schantze“ eingetroffen. Sie setzte sich zusammen aus „Hauptman Oldenburg“, einem „Fendrich“ (Fähnrich), fünf Unteroffizieren und 53 Gemeinen, die alle in Köhlen Quartier genommen hatten. Die Ausgaben und Lasten, die den aufnehmenden Bauern dadurch entstanden, wollten diese „an der Contribution guth gethan“ haben, d.h. sie verlangten eine Steuerminderung. Dies war aber nicht die einzige Staatsausgabe, die der Bederkesaer Beamte ankündigte. Damit die Soldaten nicht beim Wacheschießen allen Wetterunbilden ausgesetzt blieben, musste eine Hütte in oder neben der Schanze errichtet werden, außerdem forderten die Soldaten Feuerung. Weiterhin befürchtete Heldriegel, die beiden Offiziere könnten ihn um kostenlose Fournage für ihre drei Pferde angehen.

Neben dem finanziellen Problem

plagte ein weiteres den Inspektor. Auf Anordnung der Stader Regierung hatten die Amtseinwohner täglich 25 Männer nach Drittgeest zu schicken zur „Versterckung der Wache“. Mitzubringen waren Feuerwaffen. Doch diese Auflage ließ sich nicht erfüllen. Im Jahre 1676 hatten die Truppen des Bischofs von Münster das Amt Bederkesa besetzt und alle Einwohner „disarmiert“, so dass diese nicht mehr „ein Eintzig Rohr oder sonst an Gewehr“ besaßen. Dies bedeutet, alle Flinten und Degen waren ihnen genommen worden. Daher zogen die 25 Männer mit „forgke und Knufstacken“ in die Schanze, obwohl die Regierung auf Gewehre bestand.

Kein Steuernachlass

Das Antwortschreiben aus Stade vom 15. März verbot Heldriegel, den Köhlern einen Steuernachlass zu gewähren. Die Regierungsräte argumentierten, die Bauern hätten „von den Soldaten viel mehr Nahrung (Verdienst) alß schaden“ (Ausgaben). Den Bau eines Unterstandes sowie die Stellung von Feuerung billigten sie hingegen. Die Holz- oder Torflieferung sollte aber nur bis zum 8. April gehen. Kostenloses Futter für die Pferde der Offiziere lehnte Stade ab, die Regierungsräte befahlen, den Offizieren sei „nicht das geringste umsonst zu reichen“.

Die Köhlener gaben sich mit der Antwort der Regierung nicht zufrieden. Am 20. März erreichte diese ein Schreiben der „Sambtliche einwohner in Köhlen“, in dem diese darlegten, wie stark die Einquartierung sie belaste. So hatten sie vor dem Eintreffen der Oldenburg-Abteilung „6. Mann von des H. (ernn) obersten Schacken seine Volcker“ (Truppe) für „1 1/2 Monat mit essen und trinken verpflegen“ müssen. Kaum sei diese Einquartierung abgezogen gewesen, sei schon wieder die neue gekommen. Die Bittsteller forderten, die gerade eingetroffenen Soldaten in anderen Amtsdörfern mit Quartier zu versehen, nicht aber in Köhlen.

Als Heldriegel den Köhlern mitteilte, die Regierung sei der Meinung, die Bauern verdienten an den einquartierten Soldaten, antworteten sie; „... daß Niemandt alß die Krüger (Gastwirte) welche etwaß mehr Bier alß sonsten ordinari (üblich) wehren möchten außzapfen“. Dies bedeutet, nur die Gastwirte zählten zu den Nutznießern.

Nicht nur die Einwohner Köhlens beschwerten sich über die Lasten, die ihnen das Drittgeester Bollwerk bescherte, auch die Vertreter der übrigen Dorfschaften im Amt Bederkesa wurden vorstellig. Sie gingen vor allem dagegen an, dass die 25 Wachmänner nur aus ih-

rem Verwaltungsbezirk gezogen wurden, dabei sei es zu Bremer Zeiten (1412 – 1654) üblich gewesen, derartige Bürden mit dem Land Wursten, dem Flecken Lehe sowie Alten- und Neuenwalde gemeinsam zu schultern.

Mit den Wachmännern verband sich ein weiterer Beschwerdepunkt, nämlich der, dass die Regierung den Männern auferlegt hatte, sich „ein Guteß Gewehr und Degen nebst der zu behorung“ anzuschaffen. Dabei hätten sie ihre alten Waffen doch nicht freiwillig abgegeben. Der im Dienste des Bischofs von Münster gestandene „Obristl. Cerberin“ habe vielmehr die „Execution“, d.h. die zwangsweise Beitreibung angewandt, „ja unser etzliche gefänglich nacher Carlsburg (Festung an der Geestemündung) geführt, in die Eysen geschlossen, biß alleß verhandene Gewehr, Fahnen und Trommeln auß geliefert worden“ war. Hinsichtlich der Neuanschaffung der Gewehre ließ die Regierung mit sich reden, sie verschob die Anschaffung.

Beschwerde gegen Wachdienst

Gegen den Wachdienst, der sich besonders nachteilig auf die Frühjahrsbestellung der Felder auswirkte, hatten die Bederkesaer bereits am 12. März Beschwerde eingelegt. Unter den Beschwerdeführern fanden sich Harmen Kroß, Arent Olant und Hinrich von Lintig. Sie baten die Regierung, Heldriegel aufzugeben, er möge sie „mit der wachte bey der Tritteest verschonen“, denn dieser Dienst sei „der uhralten weise und gerechtigkeit ganz zu wieder“. Unter den früheren Regierungen hätten sie nur an den „vor diesen flecken stehenden dreyen Schlagbäumen bey nötigen fällen mit erforderter Mannschafft die wachte“ halten müssen. Doch Stade gab nichts auf uralte Rechte, die Bederkesaer erhielten keine Freistellung vom Dienst in Drittgeest.

Zu den erwähnten Schlagbäume sei angemerkt, dass sie an den Zugangsstraßen des Fleckens standen. Hier wurde Wegegeld erhoben oder Exportabgaben von den Bauern des Söhlenkerls verlangt. Söhlenkerl, so der Markenname des in Bederkesa gebrau-

ten Braunbiers, wurde vor allem ins Land Hadeln ausgeführt.

Kaum hatten die Stader Regierungsbeamten einen Beschwerdebrief beantwortet, traf schon der nächste ein. Nach den Bederkesaer waren wieder die Köhlener an der Reihe. Nun ging es um die Speisung der Soldaten. Angeblich hatte Heldriegel den Bauern versprochen, ihnen pro Monat und Mann einen Reichstaler zu zahlen, sollten sie die Verpflegung der Einquartierten übernehmen. Doch als die Köhlener ihr Geld verlangten, behauptete der Inspektor, die Bauern hätten die Verpflegung aus völlig freien Stücken übernommen, daher müssten sie die Bezahlung von den Soldaten fordern. Diese erhielten ja neben der „Gage“ (Sold) ein so genanntes Servicegeld. Es betrug pro Tag zwei bzw. vier Schillinge. Bisher war von diesem Geld aber nichts in Drittgeest eingetroffen, daher konnte die Besatzung auch nicht die Quartierwirte bezahlen. Die Regierung versuchte Ordnung in das Durcheinander zu bringen und lud Albert Holweges, Claus Brünigs und Johann Müller, wohl alles Bördegevollmächtigte, auf den 27. April 1678 „morgens umb 8 Uhr“ vor. Nachdem auch noch Hauptmann Oldenburg die ausstehenden Servicegelder bei Obrist Walwitz, seinem Vorgesetzten, angemahnt und mit dem Hinweis versehen hatte, die Köhlener gäben den Einquartierten nichts mehr ohne Bezahlung, löste sich der Problemknoten recht schnell. Die Kämmerer in Stade gewährte umgehend einen Abschlag der ausstehenden Servicegelder und versprach die pünktliche Auszahlung des Restes bei Vorlage der vollständigen Drittgeester Mannschafftsliste. Der Abschlag betrug 50 Reichstaler und traf am 5. April in Drittgeest ein.

Klagen hören nicht auf

Trotz der Überbringung der Taler durch einen reitenden Geldboten hörten die Klagen aus dem Amt Bederkesa nicht auf. Anfang Mai 1678 begaben sich gleich zehn „Gevollmachte“, und zwar als Vertreter der gesamten Amtseinwohnerschaft, nach Stade, um wiederum die Reduzierung des Wachdienstes zu fordern. Inzwischen mussten täglich 70 Mann gestellt werden. Zudem missfiel den Amtseinwohnern, dass Hauptmann Oldenburg die Wachleute zur Hasenjagd einsetzte und sie gar schlug.

Der Hauptmann betätigte sich aber nicht nur als Jäger, er erwies sich auch als guter Kriminalist. In einem Brief an Obrist von Walwitz teilte er mit, bei der Verfolgung eines Pferdediebstahls habe er herausgefunden, dass ein Fußpfad von Großenhain durch das Moor nach Bremervörde führe. Bauern aus Großenhain hätten offenbar das gestohlene Pferd über diesen Pfad – er ließ sich nur bei trockener Witterung oder bei Frost benutzen – verschwinden lassen. Als guter Stratege befürchtete der Offizier nun, Truppen des Bischofs von Münster könnten sich über diesen Weg ins Amt Bederkesa einschleichen.

Ab Ende Mai 1678 blieb die Regierung in Stade von weiteren Beschwerdebriefen aus dem Amt Bederkesa wegen der Drittgeester Schanze verschont, denn mit dem Rückzug der „Völcker“ des Bischofs drohte diesem Verwaltungsbezirk keine Gefahr mehr. Das leidige Bollwerk wurde aufgegeben, damit entfielen Wachdienst und Einquartierung. Zuletzt hatte die Besatzung aus 83 Soldaten bestanden. Davon waren 70 Gemeine, zwei „Tam-bours“ (Trommler), drei „Corparaux“ (Korporale), ein Feldscher (Arzt) usw. Letzterer vermochte allerdings nicht zu verhindern, dass im April ein „Gefr. Corporal“ in Köhlen starb.

Ernst Beplate



Soldat Mitte des 17. Jahrhunderts

BILDER VOM HEIMATTAG IN STADE



Tagungsort war der historische Königsmark-Saal im Stader Rathaus.



Sie hatte Glück und erwischte „jüst noch“ den letzten Schlag der vorzüglichen Erbsensuppe.



Zu Beginn des Heimattages begrüßte Stades stellv. Bürgermeisterin, Ingelore Heueck, die Morgensterner.



Blick auf den „Morgensterner-Vorstandstisch“. V. r.: Dr. Hartmut Bickelmann (stellv. Vorsitzender), Johannes Göhler (1. Vorsitzender), Michael Külken (stellv. Schatzmeister), Michael Figger (Schriftführer) und Dr. Götz Petzold (Schatzmeister).



Im Vorraum des Rathauses der reichhaltige Bücherstand der „Morgensterner“. Ein Gast aus Bremervörde meinte: „Ich staune über das umfangreiche Angebot“.



„150 Jahre Stader Geschichts- und Heimatverein“, darüber referierte sehr anschaulich und informativ Oberstudiendirektor i. R. Klaus Piller.



Zum Abschluss des Heimattages gab es ein Orgelkonzert (Huß-Schnitger-Orgel in St. Cosmae). Es gab viel Beifall für den russischen Organisten M. Poljakowski.



Oben: Das berühmte, von einem Bremer Steinmetz geschaffene Sandsteinportal über dem Rathaus-Eingang.

Bild links: In verschiedenen Gruppen wurden die Morgensterner durch die alte Hansestadt geführt. Recht lebendig schilderte Helga Hink (v. r., in Tracht) mit viel Döntjes die Sehenswürdigkeiten der schönen alten Stadt.



Das Thema des Festvortrages vom Präsidenten des Nieders. Landesarchivs, Dr. Bernd Kappelhoff: „Sechzig Jahre Niedersachsen“. Fotos: Hein Carstens

750 Reichsthaler für erlittene Schmach

Sorgen des Vollmeiers Claus Ahlers in Heesen (1773–1842)

Die Vollmeier gehörten zu den bedeutendsten und an Land reichsten Bauern in einem Dorf. Entsprechend war ihre soziale Stellung im Ort hoch. Sie bekleideten öffentliche Ämter, wie Kirchenjurat oder Kirchenvorsteher, Taxateur bei der Bewertung von Land oder Gebäuden oder Delegierter für die Ständeversammlung in Bremerförde, und sie vererbten diese Ämter über Generationen hinweg. Auch findet man sie häufig als Geldverleiher; was bei guten Zinsen ein einträgliches Geschäft war.

All diese Ämter hatte auch Claus Ahlers auf dem Hof Heesen von ca. 1799 bis zur Hofübergabe an seinen ältesten Sohn 1842 inne. 1800 heiratete er Heidwig Bahr aus Sehnkamp. Sie hatten acht Kinder; zwei davon starben im Kindesalter. Bei der Hofübergabe 1842 waren drei Töchter mit hoher Mitgift und reichem Brautschatz schon verheiratet und zwei unverheiratete Söhne lebten noch auf dem Hof.

Freikauf seines Sohnes vom Militär

Trotz des Wohlstandes und des Ansehens, oder vielleicht gerade deswegen, hatte Claus Ahlers aber doch Sorgen in seinem familiären Bereich, die er, nach der Aktenlage, mit Geld zu lösen versuchte. So kaufte er 1824 seinen ältesten Sohn Hinrich, 21 Jahre alt, durch einen so genannten Stellvertreter-Vertrag vom Militär frei. Normalerweise hätte sein Sohn 4 Jahre lang in der hannoverschen Armee dienen, dazu den elterlichen Hof verlassen und eventuell sogar in einen Krieg ziehen müssen. Auf Grund der damaligen Personalunion zwischen Hannover Lind England (bis 1837)

drohte vielleicht sogar ein Einsatz in den englischen Kolonien. Der Freikauf war dem Vater 200 Reichsthaler zuzüglich aller Nebenkosten wert. Für diese Summe war der Gefreite Corporal Christoph Brunner, geb. 1787, aus Halstenbeck, bereit, als Stellvertreter den Militärdienst zu übernehmen. Wahrscheinlich hatte er als Nachgeborener nichts anderes als Soldat gelernt. Nachzulesen ist dieser Vertrag in dem kürzlich erschienenen Buch „Wulsbüttel – Interessantes von gestern & heute“, Seite 112–113.

Tochter Beke macht Sorgen

Im gleichen Jahr beginnt nach der Aktenlage ein Prozess im Namen der Tochter Beke Ahlers gegen Dierk Ficken aus Lehnstedt in puncto stupi (Verführung) und satis factione (Genugtuung). Was war geschehen? Beke Ahlers hatte sich auf Grund eines Eheversprechens mit Dierk Ficken aus Lehnstedt eingelassen, war schwanger geworden und hatte einen unehelichen Sohn geboren, der drei Tage nach der Geburt gestorben war. Dierk Ficken, ein Habenicht, er war der zweite Sohn auf einer Stelle (kleiner Hof) in Lehnstedt, und auch wenig charakterfest, wie sich im weiteren Prozess herausstellt, wollte allerdings von diesem Eheversprechen ohne Verlöbnis nichts mehr wissen. Zunächst hatte, damit seine Tochter Beke wenigstens eine einigermaßen standesgemäße Partie machte, Claus Ahlers dem Verführer noch 100 Reichsthaler gegeben, wovon er sich die Hofstelle von seinem älteren Bruder beschaffen sollte. Aber weder dem Bruder noch Dierk Ficken gefiel diese Lösung und Claus Ahlers musste sich sein Geld auf gerichtlichem Wege

zurückholen. Beke Ahlers verlangte nun in ihrer Anklage gegen Dierk Ficken als „satis factio“ für die erlittene Schmach die ungeheure Summe von 750 Reichsthalern!!!!

Sie stellte folgende Rechnung auf:

- | | |
|---|-------------------------|
| „Die Heirath habe sich zerschlagen und handle es sich jetzt um ihre Entschädigung, über welche sie sich mit dem Beklagten in Güte nicht vereinigen könne. Sie verlange | |
| 1. Gebühren des Predigers in Wohlsbüttel | 2 rth |
| 2. der Hebamme | 1 rth |
| 3. Geb. des Predigers zu Bramstedt, | 1 rth |
| 4. des dasigen Küsters | 36 ggt |
| | <hr/> 4 rth36 ggt |
| 5. Sechs Wochen Bett Kost | 6 rth |
| 6. Ihre Umstände bei der Entbindung wären von der Art gewesen, daß die Zuziehung eines Arztes erforderlich gewesen wäre. Dies habe Kosten verursacht | |
| a) an den Arzt für das Accrochment (Entbindung) und folg. Besuche | 10 rth 24 ggt |
| b) an Arzneien | 6 rth40 ggt |
| | <hr/> oder 5 rth 65 ggt |
| 7. Begräbniskosten des Kindes, die sie im Ganzen nur anschlage zu | 4 rth48 ggt |
| | <hr/> 31 rth 29 ggt |
| 8. eine Entschädigung für die durch ihre Schwangerschaft verminder-te Aussicht zu einer guten Heirath. Dabei werde nach allgemeinen und auch nach den bei den Gerichtssachen dieses Königsreichs geltenden Primo(i)gien (Erstgeburtsrecht) der Braut- | |

schatz, den sie zu erwarten gehabt zum Maasstabe genommen. Ihr Vater würde ihr an baaren Gelde 600 rth in Golde mitgegeben haben, ohne die Natural Aussteuer Vieh, Brautwagen und s. w. (so weiter) zu rechnen, die man wenigstens auf 150 rth ganz geringe anschlagen könne und würde sie hiernach ihre Entschädigung auf 750 rth in Golde festsetzen und bitte sie, den Bekl. zur Bezahlung der vorstehenden Summen unter Ersatz der Kosten zu verurtheilen hierum.“

Angesichts solch einer horrenden Summe zog Dierk Ficken alle Register, um aus dieser Situation herauszukommen, drehte den Spieß um und verleumdete die Beke Ahlers als liederliche Person, die sich nachweislich „bereits mit mehreren Mannspersonen eingelassen habe“, die er auch namentlich nennt, sie „folglich keine reine Jungfrau mehr gewesen sey“.

Sollte sie jedoch einen Eid leisten, daß sie sich im fraglichen Zeitraum nicht mit den genannten Personen „fleischlich vereinigt oder bey solchen geschlafen“ habe, so sei er bereit, ihr „pro Deffloratione etwas zu zahlen. Das Quantum sey, nach einem allgemeinen Herkommen, wenn ein solcher Fall unter simplen Bauern oder Meyersleuten vorfalle, 100 Rth.“

Wie so oft ist der Ausgang des Prozesses in den Akten nicht vorhanden, aber in dem Dokument zur Hofübergabe 1842 werden alle drei Töchter des Claus Ahlers, also auch Beke, als mit dem Brautschatz abgefunden und verheiratet erwähnt. Sie hat also, trotz der Jugendsünden, doch noch einen Ehemann gefunden.

Jutta Siegmeyer

Umschau

Vortrag über Hexenverfolgung

Über die „Hexenverfolgungen in Norddeutschland“ hält der Vorsitzende der Männer vom Morgenstern, Johannes Göhler, am 12. Juli 2006 in Bremerhaven im Capitol, Hafenstraße 156, um 19.00 Uhr einen Vortrag, der im Offenen Kanal Bremerhaven gesendet wird. Es geht dabei um den in der Elbe-Weser-Region weit verbreiteten Hexenglauben des 16. und 17. Jahrhunderts, über den im Land Hadeln, Altlüneberg und Meyenburg aufschlussreiche Prozessakten erhalten geblieben sind. Der Vortrag wird durch zahlreiche historische Bilddokumente anschaulich gemacht.

Plattdeutsch in den USA

Die Renaissance der Ahnenforschung in den USA hat die Suche nach den deutschen Wurzeln befördert und das niederdeutsche Erbe stark belebt. Vor allem im Mittleren Westen zwischen Mississippi und Missouri sprechen noch heute einige tausend Bewohner ein uriges, kantisches Plattdeutsch. Etliche Deutschstämmige haben seit der großen Auswanderungswelle in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Mundart in der Familie bewahrt und andere haben das Plattdeutsche ganz neu gelernt.

Über die überraschende Neubelebung des alten Dialekts in den USA spricht der Flensburger Historiker Dr. Joachim Reppmann am Sonntag, dem 27. August, um 10.30 Uhr im Deutschen Auswandererhaus in Bremerhaven. Der Referent wurde für seine Verdienste um die nachdrückliche Förderung der transatlantischen Kontakte und die Neuentdeckung des Niederdeutschen in Amerika im Jahre 2005 mit dem Gillhoff-Literaturpreis geehrt. Benannt ist diese Auszeichnung,

die bereits Walter Kempowski erhalten hat, nach dem Briefroman „Jörnjakob Swehn, der Amerikafahrer“, der in humorvoller Form das Schicksal eines Mecklenburgers schildert, der in den USA eine neue Heimat fand.

Zu dem Vortrag Dr. Reppmanns über die niederdeutschen Sprachinseln im Mittleren Westen und über die Schicksale der norddeutschen Auswanderer laden der Freundeskreis des Deutschen Auswandererhauses und der Heimatbund „Männer vom Morgenstern“ gemeinsam ein.

Arbeitskreise der Männer vom Morgenstern

Die „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“ der Männer vom Morgenstern, Leitung Dr. Hans Jürgen Rüger, und der Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“, Leitung Rinje Bernd Behrens, machen Sommerpause bis einschließlich August. Die Tagungstermine werden im Niederdeutschen Heimatblatt vom August bekannt gegeben.

Die „MvM-Klönstunde“, Leitung Günter Thieding, trifft sich im August wieder.

Der Arbeitskreis „Computergenealogie“, Leitung Fred Wagner, trifft sich wie immer am 3. Dienstag des Monats, also am 19. Juli wieder. Hier hat sich die Anfangszeit geändert. Die Tagung beginnt bereits um 18 Uhr und dauert bis etwa 20 Uhr.

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstr. 140, 27576 Bremerhaven
 Druck: Bremerhavener Rotations-Druck GmbH u. Co. KG.
 Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.
 Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich = 8,50 € per Post bezogen werden.
 Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens.
 Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
 Rinje Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2, 27607 Langen, ☎ (047 43) 5587



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Juli 2006

Sonntag, 1. Juli: Kleine Wanderungen an Lesum, Hamme und Wümm. Teil I: Die Lesum. Abfahrt: 7.00 Uhr Cuxhaven-Stadtparkasse, 7.45 Uhr Bremerhaven-Hbf. Leitung: Gerhard Wurche

Montag, 3. Juli, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“; Leitung: Ude Meyer

Mittwoch, 5. Juli, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Arbeitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Mittwoch, 5. Juli, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Sonntag, 8. Juli: Bremen-Nord: Farge (Bunker „Valentin“) und Vegesack (Stadtführung). Abfahrt: 7.30 Uhr Bremerhaven-Hbf. Leitung: Walter Noeske

Dienstag, 11. Juli, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler

Mittwoch, 12. Juli, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Arbeitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Sonntag, 15. Juli: „Bekanntes und Unbekanntes in der Griesen Gegend“ (Festung Dömitz, Hagenow, Schloss Ludwigslust, Vellahn) Abfahrt: 6.30 Uhr ab Bremerhaven-Hbf. Leitung: Sönke Hansen

Montag, 17. Juli, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Bibliotheks-Ar-

beitsgemeinschaft; Leitung: Ina Viebrock-Hörmann

Dienstag, 18. Juli, 18 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemeinschaft „Computergenealogie“; Leitung: Fred Wagner (Uhrzeitänderung beachten)

Mittwoch, 19. Juli, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Arbeitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Donnerstag, 20. Juli, bis Sonntag, 23. Juli: Radexkursion nach „Münster und umzu – Schlösser, Geschichte und Dichtung“. Leitung: Bernhard und Gudrun Huskamp

Mittwoch, 26. Juli, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Arbeitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Sonntag, 29. Juli: Unterwegs mit Hermann Allmers. Rundfahrt zu den Stätten, die mit dem Leben, dem Wirken und der Dichtung von Allmers in Verbindung stehen. (u. a. Friesenstube in Weddewarden. Hermann-Allmers-Heim und seine Begräbnisstätte in Rechtenfleth, Historienbilder in Stotel und Nordenham). Abfahrt: 8.30 Uhr ab Bremerhaven-Hbf. Leitung: Johannes Göhler

Die „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“, Leitung Dr. Hans-Jürgen Rüger, der Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“, Leitung Rinje Bernd Behrens, und die „MvM-Klönstunde“, Leitung Günter Thieding, tagen im Juli nicht.